

Dr. Otto Wenzel zu:

Musial, Bogdan: Kampfplatz Deutschland. Stalins Kriegspläne gegen den Westen. Berlin: Propyläen 2008, 585 Seiten, 29,90 €

Der Autor bekennt, daß ihn die Lektüre einschlägiger Dokumente in Moskauer Archiven (hauptsächlich im ehemaligen Parteiarchiv) veranlaßt hat, seine durch die westliche Forschung geformte Meinung, daß Stalin in den 1930er und 1940er Jahren nur eine defensive Politik betrieben habe, zu revidieren. Er grenzt sich jedoch von der Präventivkriegsthese Viktor Suworows („Der Eisbrecher“ 1989) und anderer ab, daß im Sommer 1941 ein sowjetischer Angriff bevorstand.

Die bolschewistischen Kriegspäne gehen bis zu den Anfängen des Regimes zurück. Musial stimmt Robert Service („Lenin“ 2000) zu: „Nur die weit überlegene Macht Deutschlands hatte ihn (Lenin) 1918 aufgehalten, und der Bürgerkrieg hatte ihn dran gehindert, die Rote Armee nach dem Abzug der Deutschen bei Kriegsende in fremde Länder zu beordern.“

Die Niederlage der Roten Armee vor Warschau (Ende August 1920) machte die Hoffnungen auf einen baldigen „triumphalen Marsch nach Westen“ zunichte, das „kapitalistische“ Polen wurde zum Hauptfeind. Deutschland wurde zum strategischen Partner in wirtschaftlicher und außenpolitischer Hinsicht. „Mit Hilfe der deutschen Technologie und Industrie hofften die Bolschewiken die ruinierte Wirtschaft Rußlands wiederherzustellen und Sowjetrußland in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht für die künftige Weltrevolution aufzurüsten.“ Ein letztes Aufflackern der Hoffnung auf einen „Marsch nach Westen“ war im Oktober 1923 die vom Politbüro beschlossene „deutsche Revolution“, eine Ausgeburt des Wunschenkens der bolschewistischen Führer, die „gescheitert war, bevor sie ausbrach“.

Musial widerspricht der These einiger Forscher, daß Stalins Losung vom Aufbau des Sozialismus in einem Lande den „Verzicht auf den Export der Revolution über die Grenzen der Sowjetunion hinaus bedeute“. Die Sowjetunion sollte in eine „Basis für die weitere Entfaltung der Weltrevolution verwandelt werden, um die Revolution notfalls mit Waffengewalt selbständig zu verbreiten“. Von den obersten Parteiführern wurde immer wieder eine angebliche Kriegsgefahr beschworen, um einen Vorwand für die massiven Kriegsvorbereitungen zu liefern. .

Musial schreibt, daß Stalin und seine Genossen um die Jahreswende 1929/30 endgültig beschlossen, „die freie Bauernschaft in der Sowjetunion zu vernichten und die Bauern in kommunistische Zwangsarbeiter zu verwandeln, die nicht nur die gigantischen Aufrüstungspläne finanzieren, sondern auch als Kanonenfutter für den künftigen Revolutionskrieg dienen sollten“. Die mit der Zwangskollektivierung einhergehende „Liquidierung der Kulakenwirtschaften“ bedeutete „die Vernichtung einer ganzen Bevölkerungsschicht von bis zu neun Millionen Menschen“. Da die für die Kriegsvorbereitungen benötigten Importe zum größten Teil durch den Export von Getreide finanziert wurden, mußte das in den Dörfern vorhandene Getreide mit großer Brutalität eingetrieben werden, in Kolchosen und Einzelhöfen. Die Folge war

für die Ukraine, die fruchtbarste Republik der Sowjetunion, und die Getreideanbaugelände Südrusslands „die größte Hungerkatastrophe in Europa im 20. Jahrhundert“. Trotz des Massensterbens beschloß das Politbüro, aus der Ernte des Jahres 1932 6,1 Millionen Tonnen Getreide und große Mengen Butter, Eier, Hühner und andere Lebensmittel zu exportieren. Der Autor schätzt die Zahl der Opfer des kommunistischen Terrors in den Jahren 1929 bis 1937 auf 12 Millionen Menschen, wobei die große Mehrheit die Hungertoten stellten.

1930 begann ein gigantisches Programm zur Vergrößerung der Roten Armee und zum Aufbau einer Rüstungsindustrie. Der spätere Marschall und stellvertretende Volkskommissar für Verteidigung Tuchatschewski entwickelte eine von Stalin gebilligte Strategie des Blitz- und Vernichtungskrieges gegen den Westen, in dem Panzerverbände, Luftwaffe und Giftgas eine kriegsentscheidende Rolle spielten. Die Friedensstärke der Roten Armee wurde von 631.616 Soldaten im Jahre 1930 auf 1,7 Millionen im Jahre 1939 erhöht, die Zahl der produzierten Panzer stieg von 79 im Jahre 1930 auf 3.107 im Jahre 1939, die Zahl der produzierten Flugzeuge von 1.149 auf 10.362. Der Mobilmachungsplan sah für 1938 8,3 Millionen Soldaten vor.

Die Rote Armee verfügte 1939 über 21.110 Panzer (Frankreich 3.500, Großbritannien und USA je 1.000, Japan 400 bis 500). Allerdings waren diese (ebenso andere Rüstungsgüter) von schlechter Qualität: Sie waren zu langsam, die Panzerung war zu dünn, sie hatten Schwierigkeiten beim Überwinden von Hindernissen im Gelände, die Panzersoldaten und -kommandeure waren schlecht ausgebildet. Das Panzerbauprogramm konnte nur durchgeführt werden, weil ausländische Modelle teilweise nachgebaut und der Umbau von Traktoren zu Panzern eingeplant wurden. Der „Durchbruchpanzer“ KW und der mittelschwere Panzer T-34 gingen erst 1941 in Serie, so daß den modernen deutschen Panzerverbänden im Sommer 1941 zu 82 % leichte und veraltete sowjetische Panzer gegenüberstanden.

Bis 1935 produzierte die sowjetische Industrie kein Flugzeug, das es mit westlichen Flugzeugen aufnehmen konnte. In diesem Jahr begann die Produktion von modernen Flugzeugen, die jedoch zu einem großen Teil Mängel aufwiesen und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs bereits veraltet waren. Im April 1941 ordnete das Politbüro die Ausrüstung der sowjetischen Luftwaffe mit neuen Flugzeugen an, zu denen die berühmten Typen MiG und JAK gehörten. Ein jahrelang nicht zu lösendes Problem waren Havarien und Katastrophen, bei denen in den dreißiger Jahren über zweitausend Flugzeuge verlorengingen und tausend Piloten ums Leben kamen.

Trotz der in der Roten Armee massiv auftretenden Schwierigkeiten wurden 1936 bis 1939

87 % der 1.651 höheren Kommandeure (ab Kommandeur einer Brigade) entlassen, von denen 715 erschossen wurden, darunter drei von fünf Marschällen. Im Offizierskorps wurden 63.000 Kommandeure entlassen. Tuchatschewskis Strategie des revolutionären Angriffskrieges wurde trotz seiner Hinrichtung nicht aufgegeben.

Der sowjetisch-finnische Krieg (November 1939 bis März 1940) war für die Rote Armee ein Desaster. Stalin ließ die dabei festgestellten Mängel und Schwächen tatkräftig beheben und setzte die Vorbereitung des revolutionären Angriffskrieges unvermindert fort. Die in der Literatur häufig erwähnte Stalin-Rede vom 5. Mai 1941 (die Niederschrift eines Mitarbeiters des Volkskommissariats für Verteidigung befindet sich im ehemaligen Parteiarchiv) kommentiert Musial mit den Worten, sie lasse sich „nicht anders deuten als mit der Absicht, Deutschland in naher, zugleich

jedoch unbestimmter Zukunft anzugreifen“. Aus dem vom Politbüro angeordneten Neu- und Ausbau von Eisenbahnlinien und Flugplätzen an der sowjetisch-deutschen Grenze und der Einlagerung von großen Vorräten an Treib- und Rohstoffen, Lebensmitteln und Uniformen mit der Terminsetzung 1. Januar 1942 schließt er, daß der Angriffskrieg im Jahre 1942 beginnen sollte. Hitlers Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 sei jedoch kein Präventivkrieg gewesen, weil die deutsche Seite keinerlei Kenntnis vom Stand der sowjetischen Vorbereitungen auf einen Angriffskrieg gehabt habe.

Der Autor hofft, mit diesem Buch „die noch heute wirkende kommunistische Propaganda von der pazifistischen Außenpolitik der 1930er Jahre und den Mythos des unschuldigen Opfers des Zweiten Weltkrieges in Frage gestellt zu haben“. Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen.

Otto Wenzel